

sehr doziert wird in diesem Buch. Immer wieder werden aber doch auch Brücken geschlagen zu einer echten Begegnung mit Maria und mit Jesus Christus.

Begegnung mit Gott und mit Jesus Christus: das ist das Grundthema des Buches von Heinrich Spaemann, der hier nicht weiter vorgestellt zu werden braucht. Begegnungen nicht nur Mariens, der Mutter Jesu, sondern auch der beiden anderen Marien: Maria von Bethlehem und Maria von Magdala. Sie alle eint etwas Überindividuelles, das sie von sich aus schon zusammenführt (und nicht nur nachträglich in diesem Buch): sie sind jeweils „der Mensch, der ‚weiß, wer Jesus ist‘ (Joh 4,10)“ (8). Spaemann führt auf diese Weise ziemlich direkt, in einfacher Sprache und ohne weitere Umschweife, zum Kern. Nicht zu kurz kommt dabei das jeweils Eigene jeder der Frauen, denn nur die jeweils persönliche Begegnung kann der Ausgangspunkt der Betrachtung bilden. Zugrunde gelegt sind dabei die Berichte des Lukas- und des Johannesevangeliums. Aus dem Letzteren bedenkt Spaemann in seinen Texten auch noch die Gestalt des Jüngers, den Jesus lieb hatte, mit: in ihm zeigt sich die gleiche Glaubensnähe, zu der uns auch die drei Marien führen sollen.

Johannes Römelt

LAURENTIN, René – RUPCIC, Ljudevit: *Das Geschehen von Medjugorje*. Eine Untersuchung. Graz, Wien, Köln 1985: Verlag Styria. 210 S., kt., DM 29,80.

In dem kleinen Dorf Medjugorje – im kroatischen katholischen Teil der Herzegowina (Jugoslawien) – erlebt eine zufällig entstandene Gruppe von Jugendlichen aus verschiedenen Orten, Schulen, Lehrstellen, von verschiedenem Talent und Temperament, seit Juni 1981 – damals waren sie 10 bis 17 Jahre alt – außergewöhnliche und von Außergewöhnlichem, z. B. Licht, Feuer, begleitete Erscheinungen, die für sie glückvolle Begegnungen mit Maria, der Mutter des Herrn sind, und zwar ganz so wirklich und greifbar, wie sie einander und andere Personen wahrnehmen, so daß sie meinen, auch die Umstehenden müßten die Madonna sehen.

Es wird berichtet, ohne Absprache ihrerseits und sogar gegen die Einstellung des Pfarrers und des Kaplans hätten die Erscheinungen eingesetzt, und zwar „in einem in vieler Hinsicht nachkonziliaren Stil“ (S. 24), und das in dem ungünstigen Klima eines kommunistisch regierten Landes.

Die Erscheinungen ereignen sich unabhängig von den Wünschen und Erwartungen der Sehenden, sind auch fünfmal ausgeblieben, und lassen freie und unvorhersehbare Verhaltensweisen der Erscheinenden erkennen; ihr Kommen wird als Geschenk betrachtet, und die Sehenden wissen im voraus nicht, ob sie kommt. Von der Umgebung eher ent- als ermutigt, von den kommunalen Behörden verdächtigt, bedroht und verhört, von manchen Seiten mit Unannehmlichkeiten bedacht, die sie ohne Klagen aushalten, bleiben sie bei ihrer zweifelsfreien Überzeugung, daß es Maria ist, weil die Erfahrungen mit der Erscheinung für sie glaubwürdiger und zuverlässiger sind als alles andere.

Die Sehenden sind beauftragt, der Kirche und der ganzen Welt eine dringende Botschaft auszurichten, die lautet – der Bibel sicher nicht widersprechend –: Die Welt braucht Umkehr, Glauben, Erneuerung des Christenlebens und Gebet, und zwar unverzüglich, damit die Menschen Hoffnung haben statt Angst, und damit sie den Frieden mit Gott finden und gerettet werden, und damit sie den Frieden der Welt finden, der in Gefahr ist. Auch zehn Geheimnisse sind ihnen anvertraut, die sie aber (noch) nicht preisgeben dürfen, bis die Geschaute die Erlaubnis dazu gibt; standhaft widerstehen sie jedem Druck und Überredungsversuch; sie halten sich unverbrüchlich an die Autorität, die ihnen die Geheimnisse mitgeteilt hat, und die jeder anderen Autorität, auch der der Eltern und der Geistlichen, überlegen ist, sagen sie.

Von Anfang an wurde nichts unterlassen, um die Frage des Ursprungs der Schauungen und Ekstasen bei den jungen Kroaten zu klären. Sehr bald wurden sie von Ärzten, Psychotherapeuten und anderen Spezialisten untersucht, die alle als Gegner solcher Erscheinungen bekannt waren und sogar noch den Auftrag hatten, die Sehenden in eine Anstalt einzuweisen, doch aber schließlich zugeben mußten, daß sie geistig normal und gesund sind (54f.). Der Mitautor, Prof. Rucpic, Neutestamentler von Zagreb, der eine Studie: „Psychopädagogische Untersuchungen der Sehenden von Medjugorje“ (von Slavko Barbaric) ausgewertet hat, schrieb als Ergebnis: „Wir haben festgestellt, daß die Sehenden physisch wie psychisch gesund sind, daß sie aufrichtig sind, und daß die Ereignisse heilsamen Einfluß auf ihr Glaubensleben gewonnen haben“ (87f.) Die Ärzte Dr. M.

Botta, Mailand, und Prof. Dr. H. Joyeux, Montpellier, mit ihren Kollegen, haben 1984 unentgeltlich Untersuchungen vorgenommen, so gründlich, wie bisher keine Ekstatiker getestet worden sind, mit deutlichen Ergebnissen über Blutdruck, Elektrokardiogramm, Enzephalogramm, usw. während der Erscheinungen, wobei sich für die Wissenschaftler herausgestellt hat, daß sie Sehenden während der Ekstase im normalen Zustand verbleiben, und daß nicht Halluzinationen, Epilepsie, Traum, Hysterie und pathologische Ekstase vorliegt (13.155). Verlauf, Methode und Resultate aller wissenschaftlichen, vor allem medizinischen Untersuchungen sind – ins einzelne gehend – zu einem nicht-kirchenamtlichen Bericht zusammengestellt in dem neuen Buch: „H. Joyeux – R. Laurentin, Etudes médicales et scientifiques sur les apparitions de Medjugorje“ (1985).

Das sind in kurzer Zusammenfassung die Tatsachen, wie sie über die Vorgänge in Medjugorje und die dabei Beteiligten in 3 Kapiteln (S. 13–121) von den Verfassern berichtet werden, samt einem Vorspann über „Neueste Entwicklungen“ (8–13). Den Schwerpunkt der Untersuchungen bildet das 4. Kapitel: „Sind die Erscheinungen authentisch? Bewertung und Unterscheidung“ (121–170). Für diese Frage nach der Echtheit der Erscheinungen ist Dr. R. Laurentin, Professor am Institut Catholique von Paris und an der Universität von Dayton (USA), besonders zuständig. Er hat ein Dutzend Bände über die Geschichte von Lourdes nach den authentischen Dokumenten und andere Bücher zur Sache veröffentlicht und gilt als der theologische Fachmann auf diesem Gebiet. Mehrmals, zuletzt im März und Juni 1984, hat er an Ort und Stelle das Geschehen nach allen Seiten beobachtet, als Zeuge miterlebt und Zeugen darüber befragt. Seine Einstellung und Methode gegenüber den noch nicht abgeschlossenen Erscheinungen kennzeichnet er als Theologe so: „Die vorliegende Arbeit würdigt die positiven Aspekte des Ereignisses, berücksichtigt aber, um unvoreingenommen zu werten, auch die Einwände und Schwierigkeiten, wie es die in der Kirche seit alters übliche Vorsicht gebietet“ (16). Mit einer in Jahrzehnten erworbenen historischen, philosophischen, theologischen Sachkenntnis für diese Fragen erörtert er offen und kritisch das „Für“ und – in Ergänzung zu einem Buch von Philipp Madre – auch das „Wider“ (S. 124–144), das jedoch wohl kaum an die Substanz von Medjugorje geht; er will dem Urteil der Kirche keineswegs vorgehen, sondern nur dienen (S. 123), und bietet so dem Leser eine wertvolle Hilfe bei der Urteilsbildung. Damit stellt sich „die zügellose Propaganda für Medjugorje“, die dem Verfasser im „Anzeiger für die katholische Geistlichkeit“ (Dez. 1985, S. 467f.) vorgeworfen wird, ohne weiteres als polemisch, unsachlich und ungerechtfertigt heraus.

Dem katholischen Christen bleibt es natürlich unbenommen, Marienerscheinungen für echt zu halten, wenn er sich ernsthaft, ohne Vorurteil nach beiden Seiten, sein Urteil über den nicht-natürlichen Ursprung von Erscheinungen gebildet und sich im Gebet Licht erlehrt hat. Wenn nein, auf stichhaltige Gründe hin, ohne Mariophobie, übertriebenen Kritizismus und weltkonforme Spiritualität, dann tastet das Nein durchaus nicht den Glaubensgehorsam an. Wenn ja, dann ist es nicht der gottgeschenkte Glaube, der dem Worte Gottes, dem Credo geschuldet ist, vielmehr ein alltägliches Glauben – das für das Zusammenleben und die Wissenschaft unerlässlich ist –, mit dem ich jedem ernstzunehmenden Menschen traue und ihm das abnehme, was er sagt.

Gemäß den Berichten geht es den Marienerscheinungen, sofern sie als rein natürliches Problem nicht zu erklären sind, aber für den Christusglauben eine sekundäre Rolle spielen, allein darum, daß die Kirche Christi dem Herrn treu und gehorsam bleibt, und daß die Welt durch ihn gerettet wird. Am Schluß des entscheidenden 4. Kapitels schreibt Laurentin: „Was zählt, ist die wiederholte Erinnerung an das in Vergessenheit geratene Evangelium: Gebet, Bekehrung, Buße und Fasten, wie zu Zeiten des Täufers Johannes, das Wiedererwachen eines lebendigen Glaubens. Das allein kann unsere Welt, die von der Sünde zur Selbsterstörung getrieben wird, vor dem Verderben retten. Man müßte die Augen verschließen, um nicht zu erkennen, wie dringend eine solche Botschaft ist“ (170). Der Verfasser hebt als Kriterium für die Echtheit der Erscheinungen von Medjugorje mit Recht und Nachdruck auch deren „Früchte“, die heilsmäßigen Wirkungen, hervor, wie sie an den Sehenden selber, an der ganzen Pfarrei und an Millionen Pilgern zu beobachten sind, die alle durch die Erscheinungen zu Jesus Christus, zu seinem Wort und Sakrament und seiner Kirche geleitet worden sind (159ff.). Auch von anderer Seite werden diese Früchte hervorgehoben: „Der geistliche Umschwung, vor allem in den Familien und in der Jugend, ist nicht mehr zu übersehen. Eine Erneuerungsbewegung geht von Medjugorje aus, die nicht auf Täuschungen durch fünf Jugendliche zurückgeführt werden kann. So etwas erwächst immer aus dem Gebet. Und ge-

betet, gefastet und gesühnt wird dort und überall, wohin die Pilger von Medjugorje in ihre Heimat zurückkehren“ (Diethild Treffert, Deutsche Tagespost, 7./8.2.1986).

Das wichtigste 4. Kapitel bringt am Schluß noch eine Reihe von Protokollen und positiven Gutachten (163–170). Im 5. Kapitel gibt der Verfasser „Originaltexte“ wieder (171–202), z. B. „Bericht der Pfarre Medjugorje nach Rom“, „Lichtphänomene: Augenzeugenberichte“, „Das Echo in der marxistischen Presse“. Auch acht Seiten Abbildungen sind dem Buch beigegeben, teils von Franz Zeller, Graz, teils der französischen Originalausgabe entnommen.

Die Übersetzung ist flüssig und gut lesbar, obwohl es sicher nicht leicht war, manche Sätze des Originals ebenbürtig wiederzugeben, etwa bei Fachausdrücken, z. B. (96, 1. Abschnitt) „animal raisonnable“, das einfach bedeutet: „vernunftbegabtes Lebewesen“, das der Mensch ist. Damit wäre auch der direkt folgende Satz, der so keinen Sinn gibt („Tier“ – „Gebet“), ohne weiteres klar. Ein französisches Sprichwort ist ausgelassen (22; Originalausgabe 15): „Le chien aboie, la caravane passe“. Anerkennenswert ist auch die Druckarbeit – S. 115, 6. Zeile von unten muß es aber heißen: „Messe“ statt „Masse“ – und die ganze Darbietung durch den Verlag. A. Fries

Theologische Ethik und Pastoral

STENGER, Hermann: *Verwirklichung unter den Augen Gottes*. Psyche und Gnade. Salzburg 1985: O. Müller. 211 S., kt., DM 29,80.

Hermann Stenger, Redemptorist und Professor für Pastoraltheologie in Innsbruck, legt hier eine Sammlung seiner aus verschiedenen, z. T. länger zurückliegenden Jahren stammenden Aufsätze vor. Ob es nun im ersten Teil um „die Gestalt des Glaubens und das Maß des Menschen“ geht, wobei Themen wie Glaubensreife, Gewissen, Werdescheu und Werdewille, Botschaft und Symbol oder Symbole und Diabole zur Sprache kommen, oder um die Themen im zweiten, mehr auf Praxis ausgerichteten Teil, in dem Themen aufklingen wie: helfende oder „redemptive“ Beziehung, Charismen und Begabungen, Feindesliebe, Trauerarbeit: immer ist das eine anregende, angenehme und zur Nachdenklichkeit stimmende Lektüre. Manche gern umgangenen Aspekte des christlichen Lebens werden angesprochen (z. B. die Feindesliebe – was tun, wenn sie „mißlingt“?).

Die Beiträge sind nicht mit Anmerkungen überladen, geben aber dennoch Auskunft über Erstveröffentlichung und über die hauptsächlichen Gewährsleute. Die Stärke Stengers ist die wirkliche Vermittlung zwischen dem Wahrnehmen und Denken des Fachpsychologen mit der Nachdenklichkeit und Praxis des christlichen Theologen und Ordensmannes. Nur dort, wo „bloß Theologie“ getrieben wird, wirken die Gedanken gelegentlich wie Wiederholung von längst Gewußtem („Orte Gottes“, 200–204). Aber das sind Ausnahmen. Und die sachlichen Überschneidungen und Wiederholungen innerhalb der psychologisch-religiösen Materie machen nicht viel aus, so prägt sich manches besser ein. Dem Buch sind viele klösterliche Leser(innen) zu wünschen, dazu ein fester Platz in der Konventsbibliothek. P. Lippert

FRIEDBERGER, Walter: *Kirche lebt mit der Jugend*. Impulse zu einem pastoralen Problem. München 1984: Don Bosco Verlag. 120 S., kt., DM 16,80.

Es ist wohl eine eigene Gabe, Gewußtes, Erlerntes und Erdachtes in zusammenfassend einfacher Form so zu sagen, daß es bis hin zu den geplagten Praktikern der Seelsorge gehört werden kann. Walter Friedberger hat bereits früher bewiesen, daß er diese Kunst beherrscht: in seinen Büchern über Pastoral mit Distanzierten und über Landpastoral. Nun legt er uns ein Buch über Jugendpastoral auf den Tisch, das natürlich nicht die sorgfältige theoretische Reflexion ersetzen kann, wie sie G. Biemer in seinem neuen Handbuch bietet. Aber für jeden, der sich in dem wirren Gestrüpp, genannt Jugendpastoral, ein paar Durchblicke verschaffen möchte, sei dieses Buch empfehlend genannt. So vieles wird hier behandelt: Jugend in Kirche und Gesellschaft, Jugendpastoral als Umgangsstil, Bedürfnisorientierte Jugendpastoral, Pfarrei und Pfarrgemeinde, die Frage nach der sog. „klaren Linie“, Zeugnis und Gespräch, Sonntagsgottesdienst und Sonntagspflicht und dazu: